

## Übergrabe der Nürnberger Kulturpreise

# Lehners Entsetzen hält an



Verleihung der Preise für Kunst & Wissenschaft der Stadt Nürnberg in der Tafelhalle: Die Preisträger „The Robocop Kraus“, Giorgio Hupfer, Carlos Cortizo, Anne Sterzbach, Mitglieder des Theater Rootslöffel und Peter B. Wyrsh. die Lobreden, Blumen und Preise kamen von Kulturreferentin Prof. Dr. Julia Lehner und Oberbürgermeister Dr. Ulrich Maly (6. und 7. v. re.).

Foto: gdm

**Nürnberg/dig - Fröhliche Preisträger, ein schönes Fest in der gelungen renovierten Tafelhalle und eine ernste, aufrichtige Kulturreferentin Julia Lehner: Die Stadt Nürnberg vergab die Kulturpreise 2006.**

Die Stadt Nürnberg hat 2006 wieder Preise für herausragende Leistungen in Kunst und Wissenschaft vergeben: Der Regisseur Peter Beat Wyrsh erhielt den am höchsten dotierten Preis für Kunst und Wissenschaft (10.000 Euro – wird nur alle zwei Jahre vergeben). Wyrsh ist Gründer der Pocket Opera Company – Deutschlands ältestem freien Musiktheater mit extremer Innovationslust. Der bil-

dende Künstler, Musiker und Autor Giorgio Hupfer und die Band „The Robocop Kraus“ erhielten je einen mit 5.000 Euro dotierten Förderpreis. Ein mit 3.500 Euro dotiertes Nürnberg-Stipendium bekamen die Künstlerin Anne Sterzbach, der Choreograf Carlos Cortizo und das Theater Rootslöffel für ihre „herausragenden Akzente im Kulturleben der Stadt Nürnberg“.

Prof. Julia Lehner nutzte die Gelegenheit zum Jahresrückblick – und sprach die „Wunde Metzel“, die extreme Ablehnung des WM-Kunstprojektes „Das große Rasensteinstück“ – festgemacht am „Stuhlprojekt am Schönen Brunnen“ an: „Eine schwer bestimmbare Furcht vor der Mo-

derne“ hat die ebenso feinfühlig wie kunstsinne Referentin ausgemacht – und man spürt, wie sehr sie mit sich ringt, um nicht in einer „Am besten ist es, gar nichts zu tun“ Haltung zu versinken.

„Äußerungen mit deutlich faschistoidem und antisemitischem Inhalt waren fast täglich zu vernehmen“, fasst Lehner entsetzt zusammen: Der Kulturreferentin war es sichtlich ein Bedürfnis, ihre Erfahrungen nochmals anzusprechen: Dass „die Freiheit der Kunst“ von manchen nicht als demokratischer Wert an sich gesehen wird, als Möglichkeit, über Form und Inhalt zu streiten, sondern tiefsitzende Angstreflexe auslöst und mit Abscheu bedacht wird.